

Leipziger Tageblatt

und Leipziger. Amtsblatt des königlichen Land- und des königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 329.

Donnerstag den 30. Juni 1904.

98. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In der Hauptstadt über dem Postamt...

Redaktion: Johannisgasse 8...

Verlagsanstalt: Buchhandlung, Unterstadt...

Verlagsanstalt: Buchhandlung, Unterstadt...

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeitspalte 25 J.

Reklamen unter dem Rubrications...

Tabellarisch und alphabetisch...

Extra-Beilagen (gratis), nur mit...

Kundenschein für den Leipziger...

Die Expedition ist wochentags...

Das Wichtigste vom Tage.

König Eduard trat heute früh kurz nach 6 1/2 Uhr die Küstenfahrt an...

Der deutsche Journalisten- und Schriftstellerkongress wurde gestern in Graz eröffnet.

Die Tibetaner haben, wie aus Suanatse gemeldet wird, um einen Waffenstillstand während der Unterhandlungen gebeten.

Auf dem Wege zum Kriegsschauplatz.

Von unserem eigenen Kriegsberichterstatter, der übrigens zur Zeit in Seoul angekommen sein dürfte, wird uns geschrieben:

Yokohama, Mitte Mai 1904.

Als ich am 16. Februar des Jahres von Dresden aus südwärts reiste, trat ich meine dritte Ausreise nach Ostasien an...

launisch bin, den Operationen der japanischen Flotte zu folgen, eine Erlaubnis, deren Erlangung ebenfalls schon eine kleine Geschicklichkeit war.

Die Enttäuschungen vor meiner Abreise wurden dadurch etwas ausgeglichen, daß der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Herr Ballin, die Güte hatte, mir die Benutzung des nächsten nach Ostasien fahrenden Dampfers der Linie, „Artemisia“, freizustellen...

Eine wahre Beleidigung war es, als auf dem kleinen italienischen Dampfer „Vosforo“ der Rudattino-Linie, der mich von Alexandria nach Port Said brachte, das Dinner

aufgetragen wurde. An dem Abend habe ich mich wieder einmal seit längerer Zeit satt gegessen. In Port Said hatte ich einige Tage Aufenthalt, hinreichend, um die gesündelste Lagunenstadt von vorn bis hinten, von rechts nach links, und soweit das möglich war, auch in den Villen und in den Straßen, bei welcher Gelegenheit ich überaus die Prinzessin Chimay und Nigo ausließerte...

Hier hörte man auch zuerst wieder etwas von Krieg und Kriegsgeschrei. Ein russisches Torpedoboot hatte im Roten Meer verschiedene englische Handelschiffe angehalten und auf Kriegskontrollen untersucht...

Nebrigens schürmen in Port Said ebenso wie in den späteren Häfen, außer den Engländern, alle auf die russischen Waffen.

Die Reise an Bord der „Artemisia“ bot wenig Abwechslung. Die Freude, die mir durch das Vermeiden des kummerreichen Jellennestes Wien bereitet wurde, erlitt eine Einbuße dadurch, daß wir auch das Heilige Genoa links liegen ließen und erst bei Volo Penang wieder Anker warfen.

Gongfong war der erste Hafen, der schon wieder etwas mehr für den Krieg interessiert war. Der Schiffsvorkehrer zwischen hier und Japan erfuhr durch ihn insofern eine Erweiterung, als erstens einmal Japan sehr bedeutende Mengen von Proviant, besonders Reis, aufgekauft hat, und als zweitens dieser Reis mit beschleunigter Fahrt und zu erhöhten Frachtpreisen verschifft wurde.

Seuilleton.

Die Entgleiten.

Roman von Caroline Deutsch.

Der geistliche Herr war ebenfalls schon im Besitze der Nachricht. Andreas war, bevor er das Priesteramt begab, lange Jahre sein Schüler gewesen, hatte stets im Briefwechsel mit dem Lehrer gestanden, und so hatte er ihm von der Verletzung auch umgehend Mitteilung gemacht...

Was begrüßte sich und beglückwünschte sich gegenseitig und besprach noch einmal die Angelegenheit, dann sagte ihm Frau von Zorma: Warischka meine, man habe ihm die Freude zu verdanken, er habe sie heimlich damit überlassen wollen.

„Da bin ich wahrlich ganz unschuldig daran!“ beteuerte Petrov. „Aber ich habe die Folge ihrer jüngsten schönen Schenkung an das Seminar, verehrte Frau! Die Herren wollten sich erkennen lassen, wegen sie auch alle Ursache haben, und vielleicht war's auch nebenbei so ein feiner Wink für die Zukunft...“

„Sie nicht ihm zu, und als Warischka hinausging, um Erfrischungen zu holen, sagte sie: „Sie allein kennen die Gründe, die mich veranlassen, Andreas vom Gausse fern zu halten, so lange Graf Viktor hier wieder lebt.“

„Ihre Furcht ging zu weit und Sie haben sich und Andreas unnötig Opfer aufgelegt.“

„Andreas sieht seinem Vater so ähnlich... Sie haben aber recht, Hofmännchen, es war auch keine Furcht... Es wäre für mein Gefühl unerträglich gewesen, wenn

diese zwei Menschen auf diesem Fleckchen Erde hier zusammengekommen wären.“

Warischka kam herein und unterbrach das Gespräch. Später beim Nachtmahl erzählte der alte Pfarrer von seinem Besuche bei Petrus Savadi. Er fand aufmerksame Zuhörerinnen, besonders an Warischka. Und das war nur natürlich. Die Anwesenheit eines Offiziers war ein Ereignis in dem kleinen Orte, und wie sie hörte, war er jung, schmal und stattlich. Sie hatte ihn nur im Vorübergehen beim Reitenbegangnisse gesehen. Aber auch vor den Leuten hatte er sich nicht wieder gezeigt, und wenn man nicht durch den alten Jungs von seiner Anwesenheit wußte, hätte man annehmen müssen, er sei wieder abgereist.

„Was trieb er aber in seinem unwirtlichen Schlosse, so vereinsamt, so abgeklappt von aller Welt?“

Der Pfarrer berichtete von dem Eindruck, den es auf ihn gemacht, den jungen, eleganten Mann in der ärmlichen, vermohlenen Umgebung zu sehen, erfüllt von einem großen, ehelichen Schmerz. „Und denken Sie, er hat die Absicht, hier zu bleiben!“

„Er hat es mir wenigstens gesagt.“

„Ein Offizier, der gemüht ist, groß zu leben, kann auch ohne Zulage nicht auskommen“, sagte die Gutsherrin.

„Weinen Sie denn, daß sein Vater in der Lage war, ihm in den letzten Jahren welche zu gewähren?“

„Er hat ja verkauft und verpfändet, was sich nur veräußern ließ, zuletzt das ganze Schloßmobiliar, und seine unglückliche Keigung hat nicht so viel gekostet. Ich weiß es übrigens aus einer Neuerung des alten Dieners. Unser junger Graf braucht immer Geld“, sagte er mir einmal in einer verzweiflungsvollen Stunde, „und mein armer Herr gibt, so lange noch ein Pfennig auf dem Tische ist.“

„Was soll er aber hier beginnen?“ fragte der Pfarrer. „Die paar verarmten Felder bewirtschaften, die ihm

noch geblieben sind? Das wäre wahrlich ein hartes und vergebliches Bemühen!“

„Rein vergebliches“, meinte sie ruhig. „Mit Fleiß und gutem Willen ließe sich trotz allem noch etwas daraus machen.“ Charlottes graue Augen leuchteten sich, als läße sie alle die Schwierigkeiten vor sich und auch die Mittel, sie zu bekämpfen. „Natürlich, einen Erfolg würden erst die Jahre bringen, aber den einfachen Bedarf eines einzelnen Mannes würde es sehr bald decken.“

„Aber etwas Geld müßte doch vorhanden sein“, warf Petrov ein. „Ohne dieses läßt sich doch nichts anfangen.“

„Wenn der junge Mann wirklich die Absicht hat, hier zu bleiben“, sagte Frau von Zorma nach einem Nachdenken, „so würde ich ihm gern einen Teil meines Barfusses abkaufen. Dieser ist groß und ausgebeutet und für ihn ohne viel Nutzen.“

„Es fehlt Ihnen wohl an Grund und Boden?“ fragte der geistliche Herr lächelnd.

„Grund und Boden kann ich immer vermehren. Vielleicht habe ich dort eine Zuckerrübenfabrik.“

„Es fehlt Ihnen wohl auch noch an Arbeit?“ meinte der Pfarrer mit demselben lächelnden Ausdruck.

„Warischka ist erwachsen, es findet sich bald ein Mann für sie, dann haben wir eine Hilfskraft mehr.“

Warischka, die bis jetzt still zugehört, wederte nun heiter ab; aus ihren braunen Augen bligte der Schalk.

„Du liebe, kluge Witze! Sag mir doch, wo find ich hier einen, in den ich mich verlieben könnte? Wie ich gehört habe, soll dies immer vorausgehen, überhaupt ein sehr wichtiger Punkt dabei sein...“

„Es gibt in der Gegend junge, annehmbare Männer genug“, verlegte die Pflegerin, halb ernst, halb scherzend. „Wenn es aber nichts damit sein sollte, so verabschieden wir einen von auswärts.“

„Wir haben hier in Turdoba den Doktor und Apotheker“, warf der Pfarrer in munterer Laune ein. „Wie wäre's mit diesen?“

Warischka verzog den Mund, die Grübchen in ihren Wangen vertieften sich. „Tut mir leid, hochwürdiger Herr!... Trotz der besonderen Empfehlung!... Ich wünsche den beiden Herren jedes erdenkliche Glück bei allen anderen Mädchen!“

„Du scheinst ja sehr wälderisch zu sein, Warischka!“ meinte die Pflegerin und klopfte ihr die Wange. „Na, wie mich denn der sein, den du lieb haben könntest?“

„Wie?“ Warischka lehnte sich zurück und faltete die Hände im Schoß. „Groß und stark muß er sein, doch ich zu ihm aufschau, und so klug wie stark, und so gut wie klug, dabei frühlichen Bergens.“

„Also so eine Art Sonnengott“, scherzte der Pfarrer. „Rein, nur ein lieber Mensch.“ Damit ging Warischka aus dem Zimmer, um für den hochwürdigen Herrn eigenhändig eine Tasse Kaffee zu bereiten.

Frau Charlotte und der Pfarrer setzten sich zu einer Partie Schach nieder. Sie liebten beide das Spiel und für die Gutsherrin war es nach der Tagesarbeit eine Erholung. Aber sie, der sonst klügere Teil, war heute nicht ganz bei der Sache und erlitt bald auf allen Linien des Schlachtfeldes Niederlage auf Niederlage.

„Sie machen es mir heut' gar leicht, darum kann keine Siegesfreude in mir auskommen“, sagte der Pfarrer, aber sein rundes, strahlendes Gesicht widerstand seinen Worten.

Sie leitete ihm die Hand auf den Arm. „Wir haben etwas nicht bedacht, mein Freund... Ich hab' zu verhindern gemocht, daß Andreas mit dem alten Grafen zusammenkommt... wie wird es werden, wenn sein Sohn hier bleibt? Wenn Andreas stummer daraus erwächst?“

„Sie geben wirklich zu weit und quälen sich unnötig“, verlegte Petrov. „Was befürchten Sie eigentlich? Lassen Sie doch in Gottesnamen die beiden Menschen zusammenkommen! Nur weltliche Interessen rufen Konflikte hervor. Der Pfarrer Andreas steht weit ab von